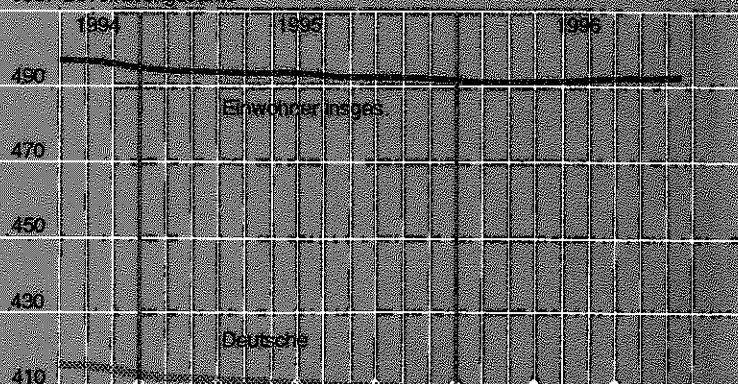


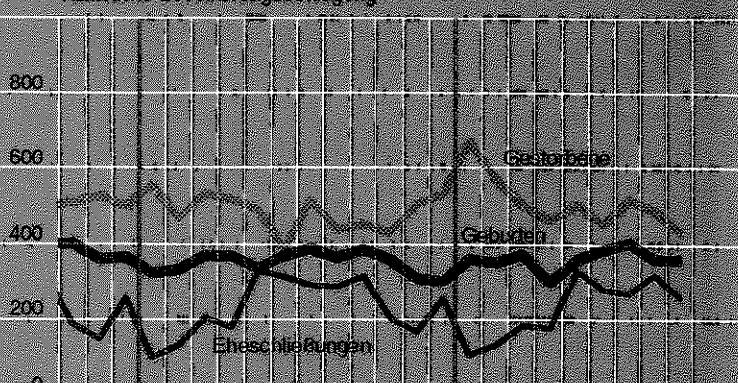
# Statistische Nachrichten

der Stadt Nürnberg

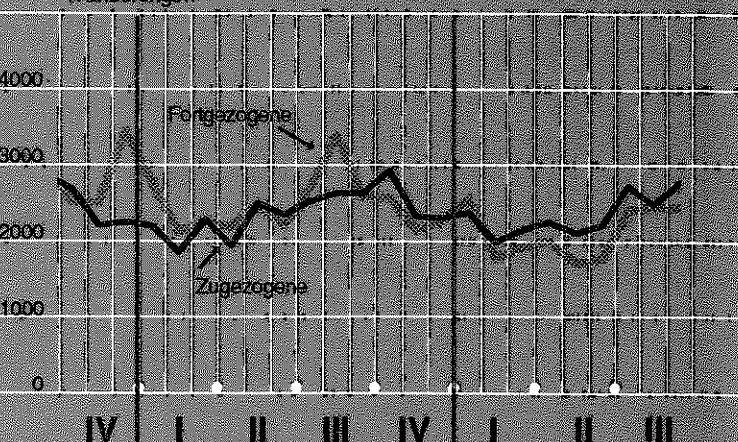
Tsd. Bevölkerungsstand



Natürliche Bevölkerungsbewegung

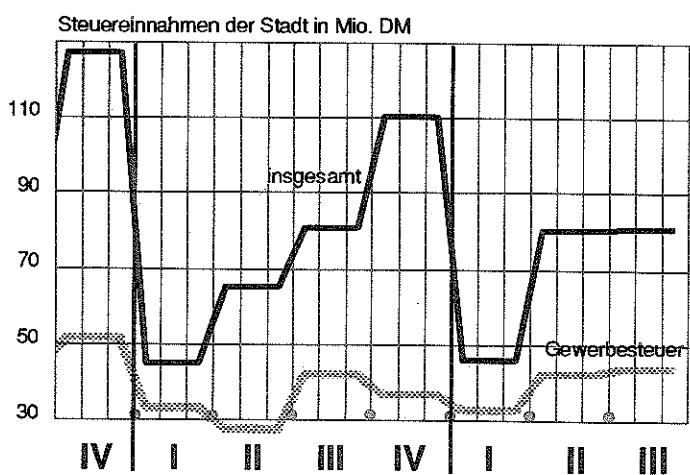
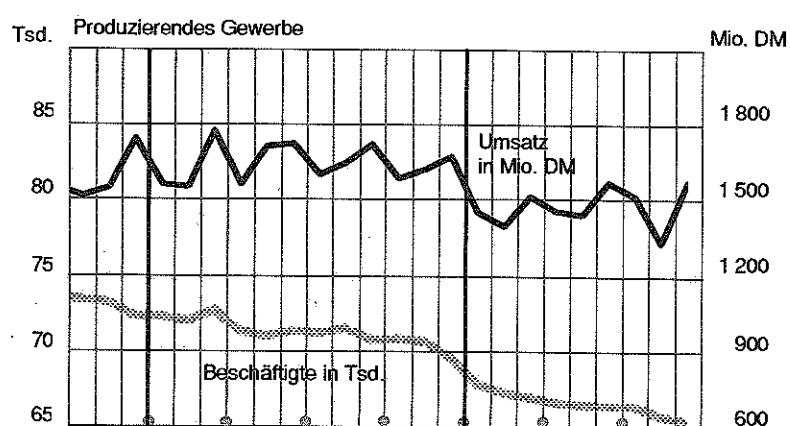
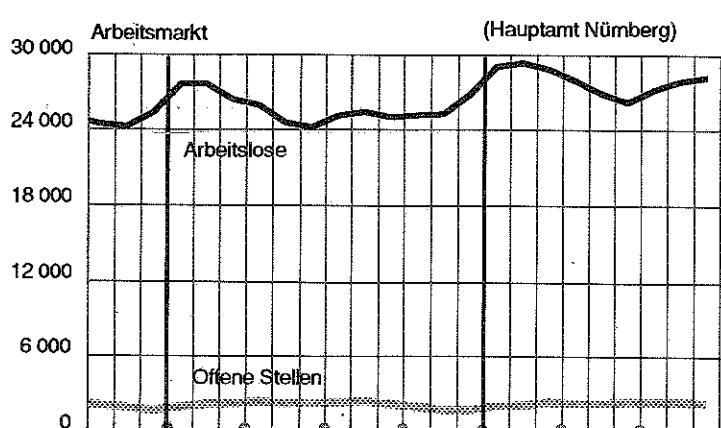
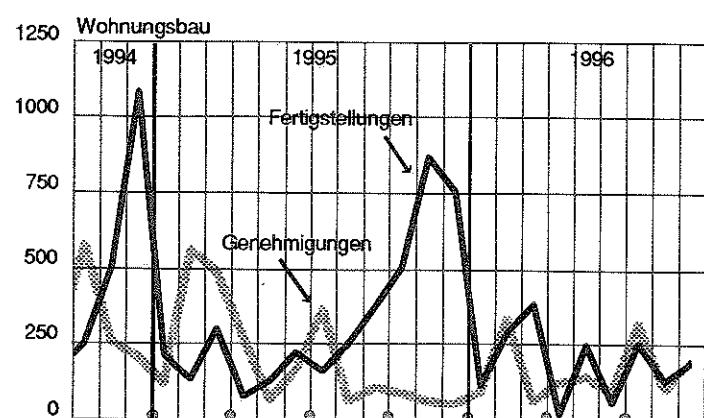


Wanderungen



Beitrag:

Städtetag mit Kommunalstatistik  
im Internet



<b>Städtetag mit Kommunalstatistik im Internet</b>	3
Gebiets- und Bevölkerungsstand	2*
Bevölkerungsbewegung	3*
Bau- und Wohnungswesen	6*
Wirtschaft	7*
Preise und Preisindices	10*
Bildung und Kultur	11*
Gesundheitswesen	12*
Sozialwesen	14*
Verkehr	15*
Versorgung und Entsorgung	17*
Öffentliche Sicherheit	18*
Kommunalfinanzen	19*

## Erläuterungen

Alle Angaben beziehen sich auf das Gebiet der Stadt Nürnberg nach dem neuesten Stand, soweit nichts anderes vermerkt ist. Bestandszahlen gelten für das Ende der jeweiligen Berichtszeit. Soweit vorliegend, werden die Daten des Statistischen Landesamts, im übrigen eigene Daten und Meldungen städtischer und außerstädtischer Stellen veröffentlicht. Auf letztere ist jeweils besonders hingewiesen.

Zeichenerklärung:

- 123 (Kursivschrift) vorläufige Angabe
- Zahlenwert genau Null
- . Zahlenwert unbekannt oder Veröffentlichung nicht möglich
- 0 Zahlenwert weniger als die Hälfte der verwendeten Einheit
- r berichtigte Angaben
- s Schätzwert

---

### Herausgeber:

Stadt Nürnberg  
Amt für Stadtforschung und Statistik  
90317 Nürnberg  
Unschlittplatz 7a, 90403 Nürnberg  
ISSN 0944-1492

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet

 Auskunftsdiest (0911) 231 28 43 (Zimmer 17)





## Städtetag mit Kommunalstatistik im Internet

Statistik wird erst dann zur Information, wenn sie handlungsrelevantes Wissen erzeugt. Das gelingt am besten, wenn der Nutzer die Information tatsächlich nachsucht.

Vieles, was an statistischen Daten zur Verfügung steht, ist den potentiell Interessierten schwer zugänglich, obwohl es eigentlich dringend gebraucht würde. Das kann sich nun mit den neuen Informations- und Kommunikationstechniken, vor allem mit dem world wide web im Internet, grundlegend ändern. Es ist daher kein Zufall, daß sich gerade die amtliche Statistik in Bund, Ländern und in den Städten diese neuen Techniken nutzbar macht. Auf allen Ebenen ist hierbei Kooperation angesagt, schon im Interesse der Vergleichbarkeit und der notwendigen Verknüpfung der Daten.

Der KOSIS-Verbund (Verbund Kommunales Statistisches Informationssystem) unter der Geschäftsführung des Statistischen Amts der Stadt Nürnberg hat sich daher die Nutzung der Neuen Medien als eines seiner Hauptziele auf die Fahnen geschrieben. Dieser Verbund von mehr als hundert kommunalen Institutionen bringt sich - mit dem fachlichen und materiellen Potential des Verbandes Deutscher Städtestatistiker auch in die Kooperation mit dem Deutschen Städtetag und anderen kommunalen Organisationen, wie dem Deutschen Institut für Urbanistik ein.

Die folgenden drei Beiträge geben kurzgefaßt Vorträge wieder, die auf der Jahrestagung der deutschen Statistik, der Statistischen Woche, einleitend zu einem ganzen Vortragsbündel zur Nutzung des Internet im September 1996 in Karlsruhe gehalten wurden.

---

*Beigeordneter Michael Schöneich  
Deutscher Städtetag, Köln*

### **Auf dem Weg zu koordinierten Online-Angeboten der Kommunalstatistik "Städte auf dem Weg ins Internet"**

Lassen Sie mich zu dem heutigen Thema "Städte auf dem Weg ins Internet" eine Einstimmung geben anhand von sieben Merkposten:

1. Vorab das Stichwort "Wirtschaftlichkeit". Die Sparzwänge im kommunalen Bereichen sind allgegenwärtig. Bereits aus fiskalischen Gründen sind deshalb die Städte gehalten, jeweils die modernsten Telekommunikationsmöglichkeiten zu nutzen, so weit sie wirtschaftlicher sind, als das Althergebrachte. Ein Beispiel hierfür ist die Bildung von Corporate Networks im Fernsprechbereich zur Senkung von Telefonkosten.

2. Die Bedeutung der eigenen Präsentation im Internet und der Kommunikation über Internet nimmt in den Städten immer mehr an Bedeutung zu. Man kann sagen: Die Städte sind nicht geruhsam auf dem Weg, sondern sie "stürmen" ins Internet. Zum heutigen Tag dürften es bereits ca. 100 Städte in Deutschland sein, die über eine Internetadresse verfügen. Es stehen dabei für die Städte zwei Gründe im Vordergrund, nämlich Kommunikation und Präsentation. Will man das näher bewerten, so kann man sagen: Hinsichtlich der Kommunikationsbeziehungen über das Internet gilt:

- Von Stadt zu Stadt mittlere Bedeutung
- Von Stadt zu Bürger hohe Bedeutung
- Stadtintern niedrige Bedeutung.

Zum Präsentationsaspekt läßt sich feststellen: Das Internet ist ein Instrument auch des "Stadtmarketings", d. h. man will auf diesem Wege darstellen, wer man ist und was man hat. Oder mit anderen Worten: Die Städte wollen auch aus Imagegründen den "Fuß in der Tür" des Internets haben, so wie bald die Schulen und bereits jetzt die Universitäten und vermehrt die Wirtschaft. Ein "Unternehmen Stadt" muß also in diesem Sinne präsent sein.

3. Obwohl die Frage, wie entwickelt sich das Internet? nicht abschließend beantwortet werden kann, sollte jede Stadt vor dem Hintergrund der fiskalischen, kommunikativen und repräsentativen Gründe der Einstieg in das Internet ernsthaft erwägen. Praktisch setzt dies auch voraus, daß man sich den Stadtnamen für das Internet sichert.
4. Auch das Internetangebot kann keinen unbegrenzten Umfang annehmen, denn die Pflege der Daten ist kostenintensiv. Die Eröffnung eines "optimalem" Internetangebotes wird zwar auch dadurch erschwert, daß sich die Grenzen zwischen professioneller Informationsnachfrage und Recherchen rein aus Spaß verwischen. Deshalb kommt der Zielgruppenanalyse eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu. Unabhängig davon gilt der Grundsatz: "Wenn der Inhalt nicht gepflegt wird, sieht man schnell alt aus!".
5. Ein Internetangebot kann die Städte auch dazu veranlassen, intern neue Kommunikationsformen zu wählen (Intranet). Allerdings besteht kein unmittelbarer Zusammenhang zwischen kommunalem Internetangebot und dem Intranet.

6. Im Internet ist eine geeignete Metadatenverwaltung zu organisieren, damit die Nachfrager die großen Datenmengen bedarfsgerecht nutzen können. Das bedingt ein gewisses Maß an Standardisierung im kommunalem Bereich und natürlich plausible Beziehungsdaten und Gliederungselemente.

7. Zur Zeit bestehen teilweise - zeitabhängig - erhebliche Performance-Probleme im Netz. In wenigen Jahren wird dieses Handicap behoben sein, da die Geschwindigkeiten auf den Datenautobahnen ständig zunehmen. Das Stichwort "Geschwindigkeit" und die steigende Leistungsfähigkeit des Systems führen abschließend zu einer Kardinalfrage, die Hans Magnus Enzensberger in folgende Worte gekleidet hat: "Es werden Milliarden aufgewendet, um Satelliten in den Weltraum zu schießen und ganz Europa mit einem Kabelnetz zu durchziehen; eine beispiellose Aufrüstung von Kommunikationsmitteln findet statt, ohne daß jemand die Frage aufwürfe, was da eigentlich mitgeteilt werden soll."

Lassen Sie uns also auch immer wieder an die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der mitgeteilten Inhalte denken.

Abschließend noch ein Hinweis auf die Situation in der Stadt Karlsruhe, wo wir uns heute befinden: Inzwischen ist Karlsruhe mit über 1 000 Seiten im Internet vertreten. Damit stellt sich die Stadt zunächst selbst vor, dann folgen aktuelle Angebote von Kultur-, Bildungs- und Sporteinrichtungen und vieles andere mehr. Es sei auch nicht verschwiegen, daß hierzu zwei Mitarbeiter zur ständigen Pflege dieses Angebotes erforderlich sind. Ähnliches gilt für den Deutschen Städtetag, der seit Sommer sich im Internet präsentiert und zwar unter der Homepage "KommOn de".

---

*Klaus Stellwag, Politologe M. A., und Dipl.-Kfm. Klaus Trutzel, Amt für Stadtforschung und Statistik, Nürnberg*

#### **Die Kommunalstatistik im Schnittpunkt kommunaler und statistischer Informationsinfrastruktur**

In Wissenschaft und Forschung sind heute weltweit die Instrumente moderner Online-Kommunikation über das Internet und World-Wide-Web nicht mehr wegzudenken. Nun bemächtigt sich auch die öffentliche Verwaltung dieses neuen Mediums. Bei kommunalen Tagungen sind es vor allem drei Bereiche, die sich fachübergreifend mit den neuen Informations- und Kommunikationstechniken auseinandersetzen: die Hauptämter als die Hüter der elektronischen Datenverarbeitung, die Presseämter als die Sprachrohre der

Verwaltungsführung gegenüber Presse, Funk und Fernsehen und nicht zuletzt die kommunale Statistik. Auf die Statistik mit ihrer besonderen Fähigkeit zu standardisieren, Daten vergleichbar zu machen, große Datenmengen zu organisieren, zu selektieren, zu verknüpfen und gezielt zu verdichten, kommen dabei nicht nur als Betreiber des Statistischen Informationssystems und somit wichtiger Informationsanbieter, sondern auch beim bereichsübergreifenden Informationsmanagement wachsende Aufgaben zu.

Die Vertreter des Hauptamtsbereiches sehen vor allem die technische Seite der neuen Medien. Sie erkennen, daß diese Medien, auf die Informationsfreiheit und Selbständigkeit der Nutzer abzielend, sich wenig eignen, die Verwaltung mit dem Instrument der Technik in die gewünschten Bahnen zu zwingen; sie begleiten ihnen daher eher mit Zurückhaltung. Die Presseämter sehen Ihre Chance, die Stadt einem besonders aufgeschlossenen und rasch wachsenden Publikum direkt zu präsentieren, ohne dabei von den mehr oder weniger gewogenen Medien von Presse, Funk und Fernsehen abhängig zu sein. In den Städten haben sie es vielfach verstanden, mit diesem Argument die Federführung für die neuen Medien für sich zu reklamieren. Auch für die Statistiker in Bund, Ländern und Kommunen eröffnen die neuen Techniken eine neue Welt:

Über Jahrhunderte war es die Stärke der Statistik, komplexe Massenerscheinungen, wie sie sich in der Entwicklung der Gesellschaft und der Wirtschaft abspielen, durch Abstraktion und Standardisierung zu wenigen Zahlen zu verdichten und damit faßbar und handhabbar zu machen; daraus ergab sich aber zugleich auch ihre Schwäche: Weil die manuelle Verdichtung großer Datenmengen immer mit einem erheblichen Aufwand an Zeit und Mühe verbunden war, konnte man immer nur eine begrenzte Zahl von Merkmalen auswählen und kombiniert auszählen. Bekanntlich erzeugt aber nur eine problembezogene Auswahl und Verdichtung der Daten die Informationen, die sich zur Beantwortung der jeweiligen Fragestellung tatsächlich eignen. Die Auskunftsreichschaft der Statistik hing deshalb immer davon ab, daß man bereits vor der oft monatelangen Datenaufbereitung die richtigen Fragen gestellt hatte.

Mit der automatisierten Datenverarbeitung wuchsen die Tabellenberge und sie verkamen nicht selten zu Zahlenfriedhöfen. Denn sie waren schwer zu handhaben und enthielten selten das, was man gerade suchte. Noch immer ließ sich die Informationsverarbeitung für den Nutzer nicht als ein stufenweiser Lernprozeß im Sinne eines Fragen- und Antwortspiels organisieren. Diese Möglichkeit haben erst in jüngster Zeit die Arbeitsplatz-Computer geschaffen. Jetzt kann man im Prinzip jede Frage durch gezielte Auswahl, Verknüpfung und Verdichtung der gespeicherten Einzeldaten beantworten; jetzt werden auch auf allen

Ebenen der amtlichen Statistik, nicht zuletzt im KOSIS-Verbund, die Informationssysteme und Basisdateien geschaffen, die diesen Such- und Lernprozeß unterstützen.

In der Praxis noch immer weitgehend ungelöst war bis jetzt einerseits der Zugang der Informations-Endnutzer zum System und zum anderen die technikunterstützte Verknüpfung der quantitativ-statistischen Information mit Texten und Bildern (Gesetzen, Berichten, Analysen, Karten usw.), die häufig den Bedarf an statistischer Information erst erzeugen und andererseits die zahlenmäßigen Informationen erst verständlich machen.

Nun vereinigt Internet potentiell alle Informationsmedien, alle Informationsanbieter und alle Informationsnachfrager in einem einzigen großen Informationsverbund. Jeder kann ohne die Einschaltung Dritter zu jeder Zeit und an jedem Ort erfahren, welche Informationen vorhanden und welche möglich sind, jedem können Instrumente geboten werden, Informationen abzuziehen und selbst weiterzuverarbeiten oder sie zu erzeugen und gegebenenfalls auch wieder anderen verfügbar zu machen.

Vor allem aus der Perspektive der **Nachfrageorientierung** bietet das Internet für die Verbreitung von Statistikangeboten zahlreiche Möglichkeiten. Die Auswertung der sogenannten Log-files lässt Rückschlüsse auf die Abrufzahlen der einzelner Elemente des Programmangebotes in Kombination mit dem abrufenden Rechner zu. Die nachfrager spezifische Attraktivität kann somit erstmals kostenlos und unmittelbar gemessen und das Angebot optimiert werden.

Für die Nutzung einzelner Segmente des Informationsangebotes können abgestufte **Zugriffsrechte** vergeben werden. Durch neue Abrechnungsverfahren wird es in Kürze darüberhinaus auch im Internet möglich sein, Informationen gegen Entgelt verfügbar zu machen. Neben der Softwaredistribution kann hier insbesondere der „Vertrieb“ von Daten, die ja ohnehin in digitaler Form vorliegen, profitieren.

In den entstehenden Online-Landschaften gilt es in Zukunft, die Statistik mit ihren Ergebnissen mit den allgemeinen Stadt- und Regionalinformationen via Hyperlink zu verbinden, da der Online-Nutzer in der Regel seine Frage nicht so formuliert, daß sie direkt zur gewünschten Information führt, sondern seine Suche häufig einem assoziativen und kontextabhängigen Herumwandern (Surfen) entspricht. Eine solche Kopplung der Daten an ihre lebensweltlichen Kontexte kann mithilfe von Hyperlinks an den entsprechenden Stellen relativ unaufdringlich für den Nutzer realisiert werden.

Endlich kann sich also auch die Statistik aus ihrem Elfenbeinturm befreien und die Chance nutzen, Allgemeingut zu werden; endlich wird das „Wissen vom Staat“ nicht mehr nur den Herrschenden, sondern tatsächlich allen Bürgern und Gruppierungen verfügbar gemacht.

Gerade für die Statistik bedeutet das

- statt **Überflutung der Nutzer mit den erzeugten Datenmengen** - **metadatengesteuertes gezieltes Retrieval** bis hin zu der Möglichkeit, anhand benutzerdefinierter Profile spezifische Informationen via Email als Abonnement zu beziehen. Der Statistikkonsument erhält hierbei über einen sog. Softwareagenten, der permanent alle neuen Quellen mit den gespeicherten Benutzerprofilen vergleicht, jeweils automatisch die aktuellste Information zu seinem Thema;

- statt **isolierter Einzelinformation** - **Verbindung zu allen vom Anbieter hergestellten Bezügen**. Werden solche Links durch Hypertext bereitgestellt, so sind die dahinterstehenden Informationen für den Benutzer „nur einen Mausklick weit“ entfernt, unabhängig davon, auf welchem Internetrechner weltweit sie physikalisch gespeichert sind. Statt einer zeitaufwendigen Materialbeschaffung von verschiedenen Stellen kann z. B. ein Aufsatz zu einer Referenztabelle verzweigen und es können die dort zugrundeliegenden Daten zur Analyse auf den eigenen Rechner heruntergeladen werden;

- anstelle von **Druckwerken mit überwiegend veralteten Daten, die aktuellsten Daten zu jedem Thema**. Einzelne Jahrgänge etwa von Jahrbüchern werden ersetzt durch Online-Versionen die nie veralten, weil sie die jeweils aktuellsten Daten ausweisen und darüberhinaus Zeitreihen bereitstellen, die zum Download angeboten werden;

- statt **postalischem Informationsaustausch und aufwendiger Mehrfacherfassung** - **medienbruchfreie, kostengünstige Online-Verbreitung und -Verarbeitung von Informationen**. Die elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten von Online-Systemen umfassen neben Email auch Diskussionsforen (Newsgroups), Newsletters und das Versenden von beliebigen Dateiformaten für den Datenaustausch (auch Software und updates) etwa bei Gemeinschaftsprojekten. Der Zugriff auf einzelne Dokumente und Datenbestände kann abgestuft und bei Bedarf an Gebühren gekoppelt werden.

Unter technischen Aspekten beinhaltet das Internet nicht nur aufgrund seiner Standardisierung und Plattformunabhängigkeit enorme Potentiale für die Informationsinfrastruktur. Alle Webserver besitzen eine Schnittstelle (CGI - *common gateway interface*), über die sie externe Programme aufrufen und mit diesen Daten austauschen können. Häufig dienen solche,

über CGI angebundne Programme dazu, aus Benutzer-eingaben als Standard HTML-Dokumente komplexe Datenbankabfragen in einem beliebigen Format zu generieren; die Ergebnisse werden wieder als HTML-Seiten über den Server zum Browser zurückgeliefert. Das bedeutet, daß ein Statistiknutzer weltweit von jedem Internet-Rechner aus mit einem Standard-browser Statistikergebnisse aus beliebigen ange-schlossenen Datenbanken nach seinen Wünschen generieren kann, ohne die Struktur und Spezifika der Datenbanksprache auf dem Host zu kennen.

Die aktuellen Techniken des Internet bieten aber auch Möglichkeiten, mehr Leben in Statistikergebnisse zu bringen. Gemeint sind hier nicht etwa animierte Grafi-ken, Sounds und zappelnde JavaApplets. Komplette plattformunabhängige Anwendungen (etwa Anwen-dung von Methoden auf Datenmaterial oder Simula-tionen) können übers Netz geladen werden. Das An-wendungsprogramm muß nicht bereits vorher lokal auf der Festplatte des Anwenders vorhanden sein. Das Problem von evtl. nicht aktuellen Versionen und Daten entfällt somit zumindest auf der Anwenderseite.

Auch die Kommunalstatistik befindet sich auf dem Weg dorthin. Welche Ansätze sie dabei verfolgt, soll im Laufe dieser Veranstaltung erörtert werden.

Eines sei aber schon jetzt hervorgehoben: Es kann gerade der Statistik nicht darum gehen, die Informa-tionsflut, die uns jetzt schon zu ersticken droht, mit Hilfe der neuen Medien zu einer alles begrabenden Lawine anwachsen zu lassen. Ganz im Gegenteil: Statt die Sintflut unspezifischer, unstrukturierter und meist unerwünschter Informationen weiter über uns hereinbrechen zu lassen, muß es darum gehen, das wachsende Informationspotential zu bändigen und einer selektiven, problemgesteuerten Nutzung zuzu-führen. Die vorhandenen und vielfach im Aufbau be-finlichen Metadaten werden dazu maßgeblich beitra-gen.

Sicher muß gerade die Kommunalstatistik ihre bereits vorhandenen Daten, die sich vor anderen Statistiken vor allem durch Aktualität und Kleinräumigkeit aus-zeichnen, erst einmal verfügbar machen. Dies wird im ersten Teil unserer Veranstaltung in einer Reihe von Kurzbeiträgen gezeigt.

Die Städtestatistik hat der überörtlichen Kooperation seit jeher große Bedeutung beigemessen. Denn die Daten für die eigene Stadt gewinnen vielfach erst im Vergleich mit anderen Städten die gewünschte Aus-sagekraft für Verwaltung und Politik. So haben die Städtestatistiker seit mehr als hundert Jahren das Statistische Jahrbuch Deutscher Gemeinden produ-ziert, das der Deutsche Städtetag herausgibt. Sie betreiben mit dem DST eine Vergleichende Groß-stadtstatistik, haben im KOSIS-Verbund unter dem Dach des DST ein überörtlich vergleichendes Angebot

kleinräumig gegliederter Daten aufgebaut, stellen ihre Kleinräumigen Gliederungen als Raumbezugssysteme zur Verfügung und wirken mit ihrem neuen Projekt einer koordinierten Haushalte- und Bevölkerungsstatistik aus dem Melderegister standardisierend auch auf die kommunalen Angebote kleinräumiger Bevölke-rungsstatistiken.

Ein mindestens ebenso wichtiger Beitrag der Statistik liegt jedoch darin, das potentielle Wissen zu organisie-ren und dadurch wirklich nutzbar zu machen. Sicher bietet WWW mit seinem Hypertextsystem die Mög-lichkeit, die vielfältigen Informationsbausteine durch sog. Links weltweit miteinander zu verknüpfen. Auch die Volltext-Recherche sucht alles zusammen, was auf-grund der verwendeten Begriffe eine Beziehung zum Thema haben könnte. Doch all das wirkt nur, so lange die Menge dieser Bausteine überschaubar bleibt oder auf überschaubare Mengen zurückgeführt werden kann. Gerade in der Statistik muß man sicher sein, genau die richtigen Daten ausgewählt zu haben. Das erfordert eindeutige Bezeichnungen, Definitionen und Standards, die erst zu einheitlichen und vergleichba-ren Ergebnissen führen.

Die Anwender haben einen größeren Informationsge-winn, wenn die statistischen Daten nicht nur einer Stadt, sondern interkommunal standardisiert sind, wenn sie nicht nur für die kommunale Ebene, sondern für die Kommunen, die Länder und den Bund einheitlich bezeichnet und abgegrenzt sind und wenn die Datenbestände, wie im Internet möglich, bereichs-übergreifend kombiniert werden können. Jeder Anbie-ter, gerade auch die Kommunalstatistik, erhöht den Wert seiner Daten dadurch, daß er sie standardisiert in den Datenpool einbringt. Wo die Daten schließlich physisch gespeichert sind, spielt im Internet keine Rolle. Diese Standardisierung, Vergleichbarkeit und Datenkombination zu bewerkstelligen, ist auch auf der kommunalen Ebene eine vordringliche Aufgabe der Statistik. Im Sinne der statistisch unabdingbaren Ein-heitlichkeit und Vergleichbarkeit ist die Kommunalsta-tistik fachlich zwangsläufig in den Verbund der ver-schiedenen Ebenen der amtlichen Statistik eingebun-den. Dies gilt sowohl für ihr Datenangebot, das in den Kommunalrelevanten Bereichen das regionalstatisti-sche Datenangebot der staatlichen Statistik kleinräumig verlängert, es gilt aber künftig auch für die tech-nisch unterstützte Organisation der Datenhaltung und des Datenaustauschs. Die notwendige Abstimmung muß also auch im Gesamtsystem der amtlichen Stati-stik erfolgen, in das die Kommunalstatistik eingebun-den ist.

Viel stärker als Bundes- und Landesstatistik, die sich bei allem, was sie tun, auf einzelstatistische Aufträge berufen können, muß sich die Kommunalstatistik im Tagesbetrieb der Kommune bewähren. Das gilt einer-seits für die Gewinnung der Basisdaten aus dem Ver-waltungsbetrieb, vor allem aber für den Nachweis

ihres Nutzens, wenn es um die Anwendung ihrer Ergebnisse geht. Die statistische Information muß sich in den Kontext der anderen führungs- und planungsrelevanten Informationen und in ein technikunterstütztes kommunales Informationssystem einfügen, ob dieses nun als Intranet oder anders organisiert ist. Das gelingt umso eher, je besser die dort zusammengeführten Informationen gemeinsamen Organisationsprinzipien und inhaltlichen Standards folgen. Die Statistik hat an der Funktionsfähigkeit dieses Systems das allergrößte fachübergreifende Interesse. Die Statistik hat auch - mit ihrer Beziehung zu den Datenquellen und in der fachlich-überörtlichen Abstimmung - bereits erhebliche Vorleistungen gebracht. Jetzt kommt es darauf an, daß sich die Statistik als Informationsmanager auch im überörtlichen Informationsverbund des WWW bewährt, ob er nun als Bürgerinformationssystem oder als ein Medium des interkommunalen Kosten- und Leistungsvergleichs im Rahmen der „neuen Steuerung“ genutzt wird. Die Kommunalstatistik steht also im Schnittpunkt der fachlich-statistischen und der kommunalen Infrastruktur.

Die Städte haben bereits beachtliche Informationsangebote im Internet aufgebaut. Der Deutsche Städetag und das Deutsche Institut für Urbanistik sind auf dem Weg, dieses Angebot überörtlich zu koordinieren und zu bündeln (vgl. <http://www.staedtetag.de> in: Der Städetag, 9/1996, S. 614 ff). Sie richten sich dabei nach dem Informationsbedarf der Städte selbst aber auch nach dem Bedarf an Informationen über die Städte, nicht zuletzt auch nach dem Wunsch der Kommunen, werbend an potentielle Interessenten heranzutreten. Inhaltlich ist die Statistik dabei nur einer unter vielen Bereichen, die Informationen anbieten oder vermitteln; sie hat aber auch als Informationsmanager wesentlich zur Leistungsfähigkeit dieses Angebots beizutragen.

Ziel dieser gemeinsamen Veranstaltung des KOSIS-Verbunds mit dem Deutschen Städetag und dem Deutschen Institut für Urbanistik ist es, dieses Potential der Kommunalstatistik als Informationsanbieter und als Informationsmanager beim Einsatz der neuen Medien aufzuzeigen und die daraus zu ziehenden Folgerungen für die Arbeit vor Ort wie vor allem in der überörtlichen Kooperation bewußt zu machen.

Für alle im kommunalen Bereich auf diesem Gebiet tätigen Organisationen, vor allem für den Deutschen Städetag, das Deutsche Institut für Urbanistik und den KOSIS-Verbund, stellen sich also weitreichende Konzeptions- und Koordinationsaufgaben, über die hier zu berichten sein wird. Welche Anforderungen an kommunalstatistische Online-Angebote zu stellen sind, wird zum Abschluß dieser Veranstaltung zur Diskussion gestellt.

Fast alle Städte befinden sich auf dem Weg in diese neue Medienwelt und sind dabei, sich die neuen Techniken nutzbar zu machen. Eine Übersicht über den Stand, den sie dabei erreicht haben, und welches

ihre weiteren Planungen sind, ergab eine Kurzumfrage, die der Deutsche Städetag im Juni 1996 bei allen Städten über 75.000 Einwohner durchgeführt hat. Danach

- verfügt die Mehrzahl der Städte bereits über städtische Online-Angebote oder plant sie für das nächste Jahr (63 %)
- nutzt jetzt oder im nächsten Jahr die Hälfte e-mail im überörtlichen Informationsaustausch (47 %)
- nutzen bald zwei Drittel externe Online-Datenbanken (60 %).

Immerhin soll es bis 1997 bei jeder vierten Stadt (29 %) auch bereits Online-Angebote aus dem Bereich der Städtestatistik geben, mittelfristig bei mehr als der Hälfte (55 %). Dabei beurteilen sechs von sieben Statistischen Ämtern den Nutzen der Online-Kommunikation für die Statistik positiv.

Koordinierte Informationsangebote, etwa unter dem Dach des Deutschen Städetages, werden noch etwas vorsichtig beurteilt, wohl auch deshalb, weil die bisherigen gemeinsamen Anstrengungen im KOSIS-Verbund noch keine großen Erfolge brachten. Jede vierte Stadt (28 %) hat sich bisher an einer gemeinsamen Vermarktung beteiligt, gut die Hälfte (53 %) steht entsprechenden Überlegungen in bezug auf ein gemeinsames kommunalstatistisches Datenangebot für die Zukunft aber positiv gegenüber. Um auch die übrigen Städte zu gewinnen, wird nicht nur Aufklärung zu betreiben sein, sondern zugleich auch der Erfolg eines gemeinsamen Datenangebotes unter Beweis gestellt werden müssen. Die Verknüpfung mit den Angeboten der Landes- und Bundesstatistik auf der einen und mit den übrigen Informationsangeboten der Städte auf der anderen Seite wird zu diesem Erfolg wesentlich beitragen.

---

*Hauptreferent Raimund Bartella, Deutscher Städetag, Köln*

#### **Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden und Vergleichende Großstadtstatistik**

Öffentliches Handeln darf weder bei den Städten noch beim Deutschen Städetag Selbstzweck sein. Die Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Städetages hat sich daher folgende Fragen beantworten müssen, die im Zusammenhang mit unserem Internetangebot stehen:

1. Wozu ist es nötig, Internetanbieter zu sein?
2. Wer nutzt ein potentielles Internetangebot des Deutschen Städetages?
3. Welches Angebot kann unter Berücksichtigung von Nutzen-Kosten-Aspekten ins Internet eingestellt werden?

Unsere Antworten auf diese Fragen haben uns geholfen, die Ziele, die wir mit unserem Internetangebot verfolgen, zu definieren. Ich möchte mich im Folgenden auf das statistische Internetangebot des DST beschränken.

Hinsichtlich der Frage 1 haben wir festgestellt, daß es unserer Verbandsinteresse ist, dabei zu sein, wenn die Informationsgesellschaft neue Wege beschreitet. Wir verfolgen damit nicht nur Imageziele, sondern spüren, daß immer mehr Nutzer unserer Daten einfach erwarten, mit dem Deutschen Städ tetag im Bereich Statistik Online-Kommunikation zu betreiben. Wir wollten weiterhin Erfahrungen sammeln, wie dieses Medium die Erfüllung unserer Verbandsaufgaben unterstützen kann. Dabei spielt nicht nur die externe Kommunikation eine Rolle, sondern wir beobachten auch, wie die interne Kommunikationsstruktur durch Online-Kommunikation beeinflußt wird. Kurzum, wir wollen versuchen, durch die Arbeit im und am Internet besser zu werden.

Ich komme jetzt zur Frage 2 "Wer klickt sich in unser Internetangebot ein?". Wir erwarten, daß alle diejenigen, die beim Deutschen Städ tetag statistische Informationen postalisch, per Telefon oder per Telefax anfordern, potentielle Internetnutzer sind. Hierbei handelt es sich um Universitäten, deren Institute, staatliche Einrichtungen, die Presse und die Medien, vor allem aber auch private Unternehmen.

Neben diesen Informationsnachfragern, mit denen wir ohnehin schon in Kontakt stehen, erwarten wir, daß Internet-Surfer zufällig auf unser Angebot stoßen. So ist es denkbar, daß auch diese zufälligen Kontakte zu tatsächlichen Informationsübermittlungen führen.

Weiterhin erwarten wir, daß die Gruppe von Personen und Institutionen, die unsere statistischen Informationen bisher per Post erhält, jetzt den schnelleren und einfacheren Weg der Online-Kommunikation wählen.

Voraussetzung für die Nutzung unseres Internetangebotes ist allerdings, daß die genannten Nutzer kommunikationsfähig und -willig sind.

Die Frage, welches statistische Angebot der Deutsche Städ tetag im Internet präsentieren sollte, haben wir intensiv diskutiert. Dabei sind wir zunächst zu dem Schluß gekommen, daß sich das Internetangebot des DST in das allgemeine Leistungsspektrum unseres Verbandes einordnen soll und es nicht sein darf, daß dieses ein "aliud", also etwas ganz anderes, Losgelöstes, darstellt.

Eine Leistung oder Produkt des Deutschen Städ tetages ist das Statistische Jahrbuch. Es weist die Eigenschaft auf, daß es sich zumindest hinsichtlich der

Druckkosten selbständig tragen muß. Da derzeit noch keine Zugriffe gegen Entgelt auf das Internetangebot des DST realisiert werden können, muß sich die Bereitstellung von Daten aus dem Statistischen Jahrbuch auf ein attraktives Metadatenangebot reduzieren. Nutzer sollen schnell und kostenfrei darüber informiert werden, für welche Städte welche Merkmale zu welchem Zeitpunkt und zu welchen Kosten angeboten werden.

Im Unterschied dazu steht die Vergleichende Großstadtstatistik, die sich finanziell nicht selber tragen muß. Deshalb ist ein kostenfreier Vollzugriff auf die Daten möglich. Die Nutzer sollen einen Überblick über Großstädte bekommen und zwar mit möglichst großer Aktualität. Wir sind im September 1996 in der Lage, die Vergleichende Großstadtstatistik grundsätzlich mit dem Stichtag 31.03.1996 bzw. Daten zum 1. Quartal 1996 zur Verfügung zu stellen.

(Es folgt eine Präsentation des statistischen Internetangebotes des Deutschen Städ tetages)

Abschließend möchte ich noch auf einige Probleme hinweisen, die uns aber als durchaus lösbar erscheinen. Wir meinen, daß ein leistungsfähiges Internetangebot schon mittelfristig nur bereitgestellt werden kann, wenn eine metadatengestützte Intranetkommunikation gewährleistet ist. Zwar ist es auch möglich, ein Internetangebot auf konventionellem Wege, d. h. durch Transformieren oder Erfassen von Daten bereitzustellen, doch ist dies in der Regel mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, die das Nutzen-Kosten-Verhältnis dieser Dienstleistung beeinträchtigen.

Wir streben daher an, Medienbrüche bei der Bereitstellung von Daten möglichst weitgehend zu reduzieren.

Viele Daten entstammen nicht anderen Primärstatistiken, beispielsweise der Statistischen Landesämtern, sondern werden unmittelbar bei den Städten erhoben. In der Regel liegen diese Daten dezentral auch in digitalisierter Form vor. Wir streben an, "links" zu schalten, die es uns ermöglichen, das Internetangebot ohne große Datentransfers bereit halten zu können.

Ein weiteres Problem stellt die Standardisierung der Informationen dar. Wir bemühen uns, auch die Definitionen und den Merkmalsumfang weiter zu vereinheitlichen. Dazu gehört auch, daß die zeitlichen und räumlichen Dimensionen von Statistiken besser vergleichbar gemacht werden. Ein leistungsfähiges statistisches Internetangebot schränkt deshalb die Entscheidungsspielräume der Städte auch ein, wenn eine Präsenz der Städte und der Kommunalstatistik im WWW. in ansprechender Form angestrebt wird.